

Wagner, welcher in contumaciam zum Tode verurteilt war, hatte sich in den ersten Jahren nach seiner Flucht in der Schweiz und dann in Frankreich aufgehalten und erhielt eine Einladung nach Weimar. Die Auslieferung zu verlangen war die sächsische Regierung ebenso berechtigt, wie die anderen deutschen Regierungen dazu verpflichtet gewesen wären. Ich zögerte nicht, zu vermitteln, daß eine beruhigende Zusage erteilt wurde. Einige Jahre später vermittelte ich, infolge der Verwendung der Familie Tichatschek, — der berühmte Dresdener Tenor Tichatschek war der erste Begründer Wagnerschen Ruhms — die befreundet war mit der ersten Gattin Wagners, einer vortrefflichen Frau, daß der König ihn begnadigte, was ihm gestattete, nach Dresden zu kommen. Ich muß es anerkennen, daß er sich entschloß, mir einen Dankesbesuch abzustatten, das einzige Mal, daß ich mit ihm zusammen kam. Ich begrüßte ihn mit den Worten: „Es freut mich, wenn ich etwas Ihnen Angenehmes tun konnte, Herr Wagner; Sie werden mir aber gewiß darum nicht etwas mir Unangenehmes zufügen wollen, daher bitte ich: keine Demonstrationen.“ — „Ich verstehe Sie nicht“, war die Antwort. — „Nun“, fuhr ich fort, „Sie erinnern sich doch, was 1849 vorging?“ — „Ach, das war ja ein unglückliches Mißverständnis!“ — „Ein Mißverständnis? Sollten Sie nicht wissen, daß sich bei den Akten ein von Ihnen geschriebenes Blatt befindet, wo Sie sich der glücklicherweise ohne ernste Folgen gebliebenen Brandlegung im Prinzenpalais rühmen?“ Ob er vielleicht dazu gesungen: „Frisch, Feuer, Flamme, fröhlich und furchtbar,“ weiß ich nicht. Für einen zweiten, gleichfalls zum Tod verurteilten Vertreter der Hofmusik, den Hof-Konzertmeister Köckel, konnte ich noch mehr tun, indem ich ihm nach langer Gefangenschaft die Freiheit verschaffte. König Johann hielt beharrlich daran fest, daß ohne Begnadigungsgesuch keine Begnadigung erfolgen dürfe. Köckel, welcher zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt war, war der einzige, der sich nicht unterwarf, und sein Widerstand wurde zuletzt eine wahre Verlegenheit. Eines Tages gelang es mir, vom König die Freilassung ohne Begnadigungsgesuch zu erwirken. Es läßt sich nicht verkennen, erlaubte ich mir zu sagen, daß in diesem Aussharren etwas Antikes liege, und, fügte ich hinzu, „wo ist der Reaktionär, der zwölf Jahre aushalten würde, ohne zuletzt gute Worte zu geben?“ Der König mußte lachen und gab nach.

Friedrich Ferdinand Graf von Beust (1809—1886) leitete von 1849 ab die innere und äußere Politik Sachsens im Geiste der Reaktion sowohl gegen die liberalen Forderungen des Bürgertums wie gegen den nationalen Zusammenschluß unter der Führung Preußens. Als die Bewegung unaufhaltsam weiterschritt, versuchte Beust, selbst mit einem Reformprojekt des Deutschen Bundes an ihre Spitze zu treten. Im Jahre 1864 ging er als Vertreter des Bundes nach London, um an den dortigen Konferenzen über die Schleswig-Holsteinischen Herzogtümer mitzuwirken. Anscheinend bezieht sich der fromme Wunsch seines Abschiedes von Deutschland auf dem hier mitgeteilten satirischen Flugblatte auf diese Reise.